

D. C.

Naturlehre
für

Phys. 49a

Die Jügend.

Herausgegeben

von

Johann Jacob Ebert

Prof. der Mathem. zu Wittenberg.

Erster Band.

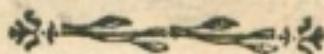


Mit Kupfern.

Mit allergnäd. Röm. Kaiserl. Privilegio.

Leipzig,

bei Weidmanns Erben und Reich. 1776.



Hundert und fünfter Brief.

Bon dreyhusigen Thieren ist nur ein einziges Geschlecht bekannt, nemlich das Rhinoceros oder Nasenhorn, welches seinen Namen von dem dichten, kegel-förmigen und etwas zurückgebogenen Horne, das sich auf dessen Nase befindet, erhalten hat. Dieses Thier ist nach dem Elephanten, dem es auch fast an der Länge, nur nicht in der Höhe gleich kommt, das grösste Landthier. Es hat eine Schnauze, die wie der Rüssel eines Schweins gestaltet, nur am Ende spitzer ist, kleine Augen, welche sehr nahe bey der Nase liegen, lange, aufrecht stehende Ohren und eine sehr dicke, runzliche, fast nackte Haut, welche das Ansehen hat, als ob sie übers Kreuz und in die Quere mit einem Messer gekerbt wäre. Die Farbe der Haut ist schmutzig aschgrau oder schwärzlich, doch unter den Falten röthlich. Der Schwanz ist kurz und etwas haaricht. Die übrige Gestalt dieses Thieres wird Ihnen die beygefügte Abbildung (Tab. XII.) zeigen. Man findet das Nasenhorn sowohl in Asien, als auch in Africā. Das afri-canische hat nur ein einziges Horn auf der Nase, welches ohngefehr einen, auch zwey Schuh lang ist. Das asiatische Nasenhorn aber, welches sonst von dem afri-canischen fast in nichts unterschieden ist, führt zwey Hörner auf der Nase, wovon das hinterste kleiner als das vorderste ist. Diese Thiere sollen fast fünf und zwanzig Jahre zu ihrem Wachschum nöthig haben und ihr Alter auf hundert und funfzig Jahre bringen. Ihre Länge von der Spitze der Schnauze bis an den Anfang des Schwanzes beträgt wenigstens zwölf Schuh, und ihre Höhe sechs bis sieben Schuh. Sie sind zwar sehr wild,

wild, aber weder grimmig noch fleischfressend. Sie beschädigen die Menschen nicht, wosfern sie nicht von ihnen beleidigt werden. Geschieht aber dieses, oder erblicken sie einen Menschen in einem rothen Kleide, so rennen sie mit voller Wuth auf ihn los, und stoßen alles zu Boden, was ihnen in den Weg kommt. Wenn sie ihren Gegner eingeholt haben, so packen sie ihn gemeinlich mit ihrem Horne bey der Mitte des Leibes an und schleudern ihn mit einer solchen Gewalt über den Kopf, daß er meistentheils durch die Hestigkeit des Falles getötet wird. Man kann ihnen aber, ohngeachtet sie sehr schnell sind, ohne viele Mühe entgehen, wenn man nehmlich, sobald sie sich bis auf einige Schritte genähert haben, beständig zur Seite ausweicht, weil sie sich nicht anders, als mit großer Beschwerlichkeit wenden können. Mit Flintenkugeln, Wurfspießen und Säbeln richtet man nicht viel gegen sie aus. Ihre Haut ist so stark, daß die bleyernen Flintenkugeln davon apprallen, und die eisernen nicht völlig durchbringen. Die einzigen Stellen, wo man sie durch Hülfe dieser Waffen gefährlich verwunden kann, sind der Bauch, die Augen und die Gegend um die Ohren. Das Fleisch dieser Thiere wird von den Indianern für eine angenehme Speise, und das Horn, ingleichen fast alle übrigen Theile für ein kräftiges Mittel wider Vergiftung und verschiedene andre Krankheiten gehalten. Die Haut giebt das beste und härteste Leder, das man nur in der Welt finden kann.

Außer dem Nasenhorne wird von den ältern Schriftstellern noch eines andern vierfüßigen Thieres gedacht, das nur ein einziges Horn und zwar nicht auf der Nase, sondern auf der Stirne führen soll. Allein den neuern



Naturforschern ist noch nicht gegückt, ein solches vierfüziges Einhorn ausfindig zu machen, daher dessen Wirklichkeit heut zu Tage mit Recht in Zweifel gezogen wird.

Hundert und sechster Brief.

Zu der vierten Ordnung, welche aus den vierfußigen Thieren besteht, gehört das Flusspferd und der Tapir. Das Flusspferd, welches auch unter dem Namen Nilpferd und Wasserochse bekannt ist, und in der heiligen Schrift, nehmlich im Buche Hiob Behemoth genannt wird, ist ein africanisches Thier, welches nicht nur im Nil, sondern auch in andern Flüssen und in Seen, die süßes Wasser enthalten, gefunden wird. Es hat aber weder mit dem Pferde noch mit dem Ochsen eine merkliche Aehnlichkeit, und ist auch etwas größer, als diese Thiere; denn es wiegt gemeiniglich gegen dreytausend Pfund. Die Gestalt des Körpers kommt dem Schweine noch etwas näher, als dem Ochsen. Der Kopf ist groß, und das Maul sehr breit. Die Zähne sind sickelförmig und ragen einige Zoll hoch aus dem Kieferbeine hervor, werden aber von den Lippen völlig bedeckt. Sie bestehen aus einer so harten Materie, daß sie sogar mit Stahl Feuer geben; daher sie dem Elfenbeine noch vorgezogen und von den Zahnräzten zu falschen Zähnen gebraucht werden. Wenn das Flusspferd seinen Rachen aufsperrt, dessen Weite alsdenn fast zwey Schuh beträgt, so sieht es wegen seiner Zähne, deren Anzahl sich bis auf vier und vierzig beläuft, sehr furchterlich aus. Die Kehle ist ziemlich enge, daher es nichts verschlucken kann, was nicht klein gekaut ist. Das Maul ist



Zebra.



Rhinoceros.